

# Konturen einer Wissenschaftstheorie der Psychologie

von  
W. Salber

in: Roland Simon-Schaefer, Walther Ch. Zimmerli  
(Hrsg.)

Wissenschaftstheorie der Geisteswissenschaften,  
1975

## 1. Zustandsdiagnose und Veränderungsrichtung

»Der Zustand ist besorgniserregend« – das müßte die Psychologie feststellen, wenn ihr Umgang mit Wissenschaftstheorie ein »Fall« wäre, den sie begutachten und behandeln sollte. Es erschiene seltsam, wie wenig die Psychologie es wagt, ihre eigenen Erfahrungen beim Erfassen seelischer Wirklichkeit in eine *eigene* Auffassung von Wissenschaft zu retten. Statt dessen Flucht vor dem, was man tut, und Fallenlassen komplett ausgestalteter Arbeitsformen, sobald man beginnt, nach der »richtigen« Wissenschaftstheorie zu äugen, nach den Abstraktionen einer Logik, die nie Seelisches geschmeckt hat. Beunruhigend-komisch wirkte die fixe Idee dieses »Falles«, die Erfahrung komplexer seelischer Wirklichkeiten müsse sich nach Sätzen strecken, deren Muster ist: Sind alle Schwäne weiß?

Auffällig sind die *Spaltungen*: »Reine« Wissenschaftstheorie wird demonstriert, völlig getrennt von den Qualifizierungen und Strukturierungsprozessen, auf die man sich stützt, wenn man an seelische Realitäten herankommen will – als habe das nichts miteinander zu tun. Nur Kummer im Verborgenen, weil das alles nicht paßt. Dagegen öffentliches Besorgtsein, jemand könne sagen, das sei nicht die »rechte« Naturwissenschaft, oder wenn man auf Implikationen der Erfassungsprozesse im ganzen eingehe, dann könnte das »nur« als Psychologie der Wissenschaft oder gar als Psychologismus erscheinen.

Solche Verkehrungen, Spaltungen, Isolierungen, Klimmzüge würde die Psychologie bei einem »Fall« als neurotisch bezeichnen. Man würde dem »Fall« raten, sich auf das zu beziehen, was wirklich passiert, sich auf das Ganze und seine Entwicklungen einzulassen und etwas mutiger zu werden. Warum eigentlich soll die Psychologie vor einer eigenen Wissenschaftstheorie zurückschrecken, die dem angemessen ist, was in ihren Tätigkeiten als *geheimes Maß* steckt – von Passen und Nicht-Passen, von ausreichend Durchgearbeitetem? Warum soll sie nicht das Ganze von Erleben, Beschreiben, Eingreifen, Ordnen, Auslegen, Festhalten und Verändern aufgreifen, das ihren Einsichten in seelische Wirklichkeit zugrunde liegt? Für eine »reine« Wissenschaftstheorie ist Freud, der der Geschichte der Psychologie eine neue Wendung gab, nicht »in«; daher sollte man es einmal andersherum probieren: Was steckt in Freuds Psychologie an Wissen-

schaftstheorie »drin«?

Wie die Psychologie die Geschichten, die Leute über ihr Seelisches erzählen, bricht, um an seelische Konstruktionen darin heranzukommen, so muß sie auch ihre eigenen Prozeduren »brechen«, um an die Strukturen, Maße und Regulationen einer angemessenen psychologischen Erklärung heranzukommen. Indem sie festhält, was sich tatsächlich abspielt, kommt sie auch an die Ordnungen »darin« oder »dazwischen« heran. Das ist anderes und mehr, als eine Psychologie der Wissenschaften leisten will, die alle möglichen Ausprägungen von Wissenschaftsprozessen erfassen wollte. Das ist der Ansatz zu einer eigenen Wissenschaftstheorie der Psychologie. Eine solche Wissenschaftstheorie ist dadurch charakterisiert, daß sie den Mut aufbringt, *anzuerkennen*, was mit Ganzheit, Struktur, beweglichen Ordnungen, Übergängen (Erzählungen, Transformationen, Zweieinheiten, Paradoxien), Entwicklungen gemeint ist. Das macht nicht vor »der« Wissenschaftstheorie halt und muß dann verdrängt werden; das ist nicht »unrein«, das ist vielmehr *der Zugang* zu den Grundlagen psychologischer Einsicht, das umschließt Kontrolle und Kontrollierbarkeit: »dazwischen« muß es stimmen.

Der »besorgniserregende Zustand« läßt sich nur durch eine Wissenschaftstheorie aufheben, die der Psychologie angemessen ist – jenseits von »rein« und »unrein«, von »Natur« und »Geist«, jenseits »sauberer« Einfachheiten und Isolierungen, linearer Aneinanderreihungen und Ein-Schuß-Verfahren. Wissenschaftliche Psychologie ist eine »lebendige Form«, die in ihren *Entwicklungen* zu sich kommt – analog der seelischen Konstruktion und den Formen ihrer »Behandlung«. Die Wissenschaftstheorie der Psychologie ist die Gestalt eines »Dazwischen« oder »Indem«, das man anerkennen und gestalten muß, ohne das untrennbare Ganze von Qualifizierungen, Strukturierungsprozessen, Umgestaltungen beim Umgang mit der Sache plattzuquetschen; es läßt sich nicht vermeiden, den kompletten »Satz« der Umgangsformen mit seelischer Wirklichkeit durchzugestalten.

## 2. Gegenstandsbildung als Ansatz

Wissenschaftstheorie ist zentriert um ein »Wissen-Wollen, was wir tun«. Bei einem Vergleich mit den vorwissenschaftlichen Tätigkeitssystemen finden sich die Ansätze zu einer Klärung dieses Wissen-Wollens. Einmal in der Richtung, daß wir uns auf Lebensformen beziehen können, wenn wir Wissenschaft verstehen wollen: Wissenschaftliche Tätigkeit ist eine *Lebensform* neben anderen Lebensformen und beziehbar auf andere Lebensformen. Zum anderen zeigt sich von den vereinheitlichenden Konzepten solcher Lebensformen aus, daß eine Aufgabe für die Wissenschaftstheorie darin besteht, nach einem umfassenden *Bezugssystem* zu forschen, in das sich die verschiedenartigen Entwürfe psychologischer Theorien einordnen lassen. Schließlich legt es sich von der Beobachtung vorwissenschaftlicher Lebensformen her nahe, danach zu fragen, *was alles in die »Inhalte«* eingeht, die in den Aussagen über seelisches Geschehen heraus-

gestellt werden – welche Strukturzüge, welche Maßstäbe.

Gehen wir von der Erfahrung der Lebensformen aus – von *Konstruktionszusammenhängen seelischen Wirkens* –, erscheinen Methode, Kontrolle, »Zielsetzungen«, Zweifel, Beweisführung zunächst einmal als spezifische Ausgliederungen eines Auffassungs- und Tätigkeits-Systems – und nicht als selbständige, isolierbare Faktoren: die Einführung von verfügbarer »Beliebigkeit«, Machbarkeit, Variation, das Setzen von Polarisierungen ist Ausdruck und Folge von Bewegungen dieser Lebensform. Damit werden »innere Zusammenhänge« (Binnenstrukturen) von Aussage und Tätigkeit spürbar – vor jedem Einsatz von speziellen Methoden, Hypothesen usw.

Dabei treten zwei Seiten eines Zugangs zur Konstruktion wissenschaftlicher Lebensformen zutage: von Normen, Forderungen, Vorentwürfen aus sowie von Aussagen über das Tun des »Psychologen« aus. Auf der einen Seite stehen Ansprüche, wie man Wissenschaft richtig betreiben soll, auf der anderen Seite, wie »Psychologie« tatsächlich betrieben wird, im vorwissenschaftlichen wie im wissenschaftlichen Feld. Das legt den Gedanken nahe, das Ganze als eine Organisationsform zu sehen, die sowohl aufgreift, *wie es gemacht wird*, als auch, *was dabei »gewollt« wird*.

Der Konstruktionsgestalt von Wissenschaft, die hier umrissen wird, kann man einen Namen geben, der sowohl ihre Beziehung zu anderen Lebensformen wie ihre Eigenart charakterisiert: Sie ist eine *Gegenstandsbildung* (Salber 1959). Die Gegenstandsbildung zielt auf eine »Rekonstruktion des Plans der Natur« (E. v. Hartmann), und zwar indem eine Formenbildung eingeleitet wird, die die »Bewegungen der Sache« in den Bewegungen der Konstruktion, der Gegenstandsbildung, zur Sprache bringt – analog der Bildung eines seelischen Handlungsleibs in den Formen des Lebens und der Kunst. In der Gegenstandsbildung produziert die wissenschaftliche Psychologie eine *Zwischenwelt*: zwischen der Realität, in der wir leben, und einer fiktiven Welt, die wir völlig in der Hand hätten.

Die Analyse der Binnenstruktur dieser Konstruktion macht die Markierungen deutlich, auf die sich wissenschaftstheoretische Aussagen und Beurteilungen beziehen können. In ihrer Gegenstandsbildung erweist sich die wissenschaftliche Psychologie als ein komplexer, relativ in sich geschlossener Ansatz der *Entwicklung und Klärung* von Welt durch eine »Welt-im-kleinen«. Von dem Gedanken einer Konstruktion aus ist zu erwarten, daß verschiedene Strukturmomente, als ein *Spannungsfeld*, Wissenschaft konstituieren; von dem Gedanken eines *Systems im ganzen* her läßt sich wiederum anzweifeln, ob man die üblichen Trennungen von Theorie und Empirie, Theorie und Praxis, Inhalt und Methode, von Fakten und Deuten ungeprüft beibehalten kann.

### 3. Dimensionen der Gegenstandsbildung

Daß die Binnenstruktur dieses Ganzen ein Spannungsfeld umfaßt, zeigt sich an den vielfältigen Paradoxien, die Wissenschaft konstituieren und in Bewegung halten: Seelisches Erleben ist der Wissenschaft im Wege und eine unumgängliche Hilfe – Wissenschaft ist eigenständig und doch nicht eigenständig; Wert und Wertfreiheit gehen ineinander (Adorno) – Wissenschaft ist Klärung durch Umwege: Beliebigkeiten, Fiktionen, Übergänge und Umrechnungen werden eingesetzt um der »Sache« willen – Wissenschaft ist Vorurteil gegen Vorurteile, ein Unternehmen, das sich selbst anzweifelt, ist Einführung von Spannungen in Richtung auf entschiedene Gestalt – Wissenschaft wird getragen von Vorwissenschaftlichem und verändert es zugleich; Wissenschaft ist geschichtliche Existenz und Dogmatik des »Prinzipiellen« – Tätigkeit und Einsicht, Unendlichkeit und Endlichkeit, Relativierung und entschiedene Gestalt verweisen auf eigentümliche Untrennbarkeiten der Gegenstandsbildung.

Im Eingehen auf die Binnenstruktur der Gegenstandsbildung werden die Konstruktionszüge faßbar, die diese Paradoxien tragen. Die Gegenstandsbildung entfaltet sich von *Vordeterminationen* der »Erfahrung« (Grundfragen, Erlebnisebene, Seherfahrung) auf eine komplettierende Logifizierung hin; was dabei an »Sachen«, »Tätigkeiten«, Sinngebungen, Voraussetzungen aufkommt, wird durch *Auffassungsweisen*, wie Beschreibung und Verstehen, sowie durch »Vorurteile« bei der Herstellung von Begriffsordnungen aufgegriffen, geordnet und dem System der Bewegungen eines »Gegenstandes« eingefügt – dabei wird eine seelische Realität (Eigenwelt) produziert. Sie wird darstellbar gemacht durch eine Überführung von Erlebensqualitäten in *Darstellungsqualitäten*, die der »Lebendigkeit« des produzierten Gegenstandes zum Ausdruck verhelfen: das charakterisiert den *modus vivendi* des Seelischen in der Welt.

In der Ausbildung eines *Denkgerüsts* werden die Anhaltspunkte, die sich die Psychologie erarbeitet, und die Ansatzpunkte für ein Verfolgen von Bewegungen oder Konsequenzen einem Systemzwang unterworfen, so daß alles auf alles bezogen werden kann. Dabei wird eine Ablaufsregel für das seelische Geschehen als *Ordnungsträger* rekonstruiert, der die Befunde und Einzelhypothesen so organisiert, daß in ihnen Entwicklungsmotive einer umfassenden Gegenstandsbildung sichtbar gemacht werden – als sei das eine »Urpflanze«, aus der alles andere »erfunden« werden kann. Die Eröffnung von Zugangswegen zur Einsicht in seelische Zusammenhänge erscheint hier durch *Zubilligungsgestalten* dem System im ganzen zugeordnet: Daher sind »Methode« und »Theorie«, »Theorie« und »Erfahrung« zwei Seiten einer Sache, der Gegenstandsbildung. In den Zubilligungsgestalten finden sich Aussagen und Tätigkeiten als Zumessungen, Ergänzungen und Entwicklungen.

Die Gegenstandsbildung ist in allen Kennzeichen von vornherein als Keimform wirksam: in den Vordeterminationen wie in den Auffassungsweisen, in den Darstellungsqualitäten wie im Denkgerüst, im Ordnungsträger wie in den Zubilligungen. Zur Explikation des Ganzen in einem

Nacheinander kann man jedoch von der Fiktion ausgehen, der Psychische Gegenstand bilde sich gleichsam aktualgenetisch in Ergänzung und Durchgliederung der einzelnen Konstruktionskennzeichen aus; womit zugleich auf die *funktionalen* Beziehungen zwischen diesen Zügen eingegangen wird. Die Kennzeichen sind – dem Prototyp von Wissenschaft gemäß – keine seelischen Faktoren, sondern Angaben über Notwendigkeiten, Stützen, Grenzen, unter deren Konstellation Wissenschaft möglich wird.

Das Konzept der Gegenstandsbildung erweist sich in der Erfahrung, daß »Instrumente« je nach System zu anderen Ergebnissen führen, daß »neue« Fakten und »neue« Einsichten nicht notwendig verbunden sind oder daß die Einheiten psychologischen Erfassens »mehr« und »anders« sind als einzelne Verfahren und Hypothesen. Auch die Einsicht in grundlegende Gemeinsamkeiten trotz der Vielheit von Theorien kann als Beweis für die Praktikabilität des Konzepts dienen: Die Erfahrung einer Vielheit von Theorien, Ansätzen, Fragestellungen, Verfahren läßt sich ordnen, indem die Gegenstandsbildung als *Vergleichsbasis* erfahren wird, die die einzelnen Theorien als Ausprägungsrichtungen kenntlich macht. Statt einer »Universalpsychologie« wird ein Gerüst von Grundprozessen und -problemen sichtbar, auf dessen Ausgestaltung hin sich die Aussagen der einzelnen Theorien »übersetzen« lassen.

### 4. Ganzheitliche Kennzeichnungen von der Gegenstandsbildung aus

Durch die Analyse der Gegenstandsbildung wird die Entwicklung des Strukturierungsprozesses einer wissenschaftlichen Psychologie »in sich« erforscht: seine Notwendigkeiten, Bewegungsmöglichkeiten, Begrenzungen, seine Produktionsgestalten, Zergliederungen und Zuweisungen. Aus der Einsicht in das Funktionieren dieses Ganzen ergibt sich eine ganze Reihe von Konsequenzen, Kontrollen, Forderungen, Regeln, Ergänzungen, die insgesamt als wissenschaftstheoretische Kennzeichnungen und Beurteilungsmöglichkeiten anzusehen sind; dadurch werden Ziele, Voraussetzungen, Grundlagen, Methoden der Psychologie aus der Einheit eines Gesamtkonzepts genauer bestimmt.

Von einem solchen Gesamtkonzept aus läßt sich sowohl eine Charakterisierung der spezifischen Gestalt von Theorien als auch eine Aussage über ihre Qualifizierung im ganzen entwickeln, wenn nach ihren *Ansprüchen*, ihrem *Arbeitsaufwand*, ihrer *Reflexionsebene*, ihren *Vorurteilen*, ihren *neuen Entwürfen* gefragt wird: Mit welchen Erklärungen gibt man sich zufrieden? Welche Art struktureller Einsicht wird angestrebt? Wie komplex ist die Methode? Was hält man für überschaubar? Welcher Arbeitsaufwand wird einkalkuliert? Wie weit werden Vorverständnis und Grundbedeutungen expliziert? Was wird als Bestätigung und Widerlegung angesehen? Wie weit ist ein Wissen um das, was man tut, entwickelt? Was bleibt unberücksichtigt?

Eine *Methodenlehre* kann auf dem Hintergrund der Gegenstandsbildung davon ausgehen, daß jeder Konstruktionszug *zugleich* mit Aussagen und



Tätigkeiten zu tun hat: Methoden dienen der Auseinandersetzung mit Vordeterminationen; sie haben mit der Gestaltung von Auffassungsmöglichkeiten und Voraussetzungen zu tun; sie helfen, ein Denkgerüst zu erstellen, und sind wirksam im Kreis der Entwicklungsmotive. Sie eröffnen Fragestellungen und sind zugleich Bestimmungen, sie sind auf das Ganze bezogen und tragen zu einer Differenzierung bei; sie erscheinen als Folgen und führen zu neuen Einregulierungen, sie unterliegen vielfältigen Determinationen und suchen Eindeutigkeit und Kategorisierung zu erreichen. Einzelne Verfahren lassen sich in diesem Rahmen genauer spezifizieren, indem ihre Chancen und Grenzen gekennzeichnet werden.

Zu den wissenschaftstheoretischen Konsequenzen dieses Konzepts gehört, daß die Wahrheit eines System nicht mit einzelnen Sätzen steht oder fällt. Für ein System spricht demgegenüber eine Reihe von *ganzheitlichen Kriterien* wie: Besteht Klarheit über die Eigenart, die Ausprägung, die Grenzen und Chancen der Gegenstandskonstruktion, so wie sie sich jeweils ausgebildet hat? Sind die zentralen Konstruktionszüge der Gegenstandsbildung erfaßt und ihre Spannungen bewältigt worden? Weiß die Theorie um ihre Implikationen, Probleme, offenen Stellen? Bleibt das als wichtig Gesehene (Bedeutsame) in der Entwicklung des Psychischen Gegenstandes, bzw. bleibt der Gegenstand in der Darlegung von Bewegungen und Explikationen erhalten? Machen die »Entwicklungsphasen« der Gegenstandsbewegung funktionieren deutlich – Bildung und Umbildung gemäß den Ableitungsprinzipien des Systems? Welche Reichweite und Spielbreite haben die überschaubar gemachten Entwicklungsmotive der Theorie? Was läßt sich alles in die Kreisprozesse der Gegenstandsbildung einbeziehen (Offenheit, Variation, »Fruchtbarkeit«)?

### 5. Immanente Spannungen als Maß für Vermittlungen

Wenn darüber hinaus die *Binnenstruktur* des Ganzen als zu bearbeitendes Problem einer »Vermittlung« gesehen wird, eröffnet sich ein Zugang zu wissenschaftstheoretischen Aussagen, der die Konstruktionsanalyse zur stabilen Basis für Beurteilungen werden läßt. Denn es kommt nicht darauf an, nur die Oberfläche des wissenschaftlichen Tuns zu benennen, durch Forderungen nach Einheitlichkeit, Eindeutigkeit, Integration. Diese formalen Angaben müssen vielmehr abgeleitet werden durch eine Analyse der »Zwischenschritte« zwischen Eindeutigkeit und Nichteindeutigkeit, die das Getriebe darstellen, das Wissenschaft bewegt (Zwischenwelt als »Zwischenstücke«-Aufdecken). Es ist nicht zu umgehen, die Konstruktionszüge und ihre »Entwicklung in sich«, ihre Gegenläufigkeit, ihre Ergänzungen, Weiterführungen und ihre gegenseitige Kontrolle im Rahmen des ganzen Bezugssystems zu verfolgen.

Die Gegenstandsbildung ist die Produktion einer Realität, durch die wir seelische Realität zu klären suchen. Das System im ganzen wird durch seine Konstruktionszüge in Bewegung gehalten, stellt aber den einzelnen Zügen auch *Widerstand und Forderungen* entgegen. Wenn von Vor-

urteilen die Rede ist, die kontrolliert werden sollen, von Fakten, die nicht »für sich« existieren, oder von System und Methode als zwei Seiten einer Sache, dann werden diese Zusammenhänge berücksichtigt. Indem man die Konstruktionszüge miteinander und dem Ganzen *polarisiert*, läßt sich ihr Zusammenspiel überschaubar machen; dabei vertritt jeweils ein Pol das Spezifische eines konstituierenden Zuges – der andere Pol vertritt das Ganze, wie es diesen Zug ergänzt und in Produktionen einbezieht. So steht beispielsweise dem determinierenden Vorentwurf die Gegenstandsbildung im Ganzen als Komplettierungsprozeß gegenüber, was sich in der Polarität von »Erfahrung« und Logifizierungsanspruch ausdrückt.

Die Entwicklung der Psychologie Freuds läßt sich auf diesem Hintergrund wissenschaftlich *ganz anders* verstehen und rechtfertigen als vom Schema einer »reinen« Wissenschaftstheorie aus. Die Arbeiten Freuds nach 1905 sind gekennzeichnet durch eine Ausgestaltung des Erzählen-Könnens seelischer Entwicklungen, durch quasi-experimentelles Verfügbarmachen (Variation von »Bedingungen«; Rekonstruktion in Verbindung mit Einleiten von Aktionen), durch Spiralbewegungen (Aufdecken von Analogien, Ergänzungen, Wiederholungen) und durch eine Analyse der Trennungs- und Verbindungsmöglichkeiten des seelischen Geschehens.

Das sind Angaben über *Vermittlungen* zwischen der Schließungstendenz des Ordnungsträgers und der Forderung der anderen Strukturzüge der Gegenstandsbildung, die die Veränderungstendenz des Ganzen repräsentieren. Die Vermittlungen, mit denen Freud operiert, stellen *Entwicklungsmotive* heraus, die die Bewegung von allem zu allem kenntlich machen und die dazu beitragen, das Grundkonzept in bewegliche Recheneinheiten zu zerlegen. Wie das Seelische sich in seiner Entwicklung vermittelt, so kommt auch die Gegenstandsbildung der Psychologie in Entzweiung und Ergänzung, in Konstruktion und Destruktion zu sich.

Das Spannungsfeld der Dimensionen der Gegenstandsbildung bietet einen *Maßstab*, die Vermittlungen – Entwicklungsmotive – einer Psychologie einzuschätzen. Die Entwicklung der Freudschen Psychologie nach 1915 zeigt, daß sich von da aus notwendig die Frage nach einer *ausreichenden Erklärungsstruktur* stellt: was muß man in Bewegung halten? Wo kann man aufhören, weiterzufragen und weiter aufzudecken?

Offensichtlich drängt die Gegenstandsbildung darauf, *Gestalten oder Kreise* – »innere Form« – herauszuarbeiten, welche alle Strukturzüge zusammenhalten können; ihr *Halt*, ihre *Berechtigungen*, ihre *Zulassungsmöglichkeiten* und ihre *Wendekreise* sind die Stützen ausreichender Erklärungen. Für Freud ergibt sich so eine ausreichende Erklärung, wenn die Halt bietende Sinngestalt einer Geschichte oder Konstruktion aushält, daß sie durch andere Sinngestalten (Zwischenhalte) expliziert wird. Daher operiert Freud nie mit isolierten Elementen, sondern mit Schließungstendenz und Modifikation, mit Gegenläufen und Ergänzungsreihen.

Das Spannungsfeld der Gegenstandsbildung als Maß für Vermittlungen macht klar, daß jede Einzelhypothese auf die Ergänzungsmöglichkeiten, Bestimmungen, Einschränkungen, Kontrollen und Weiterführungen umfassender Konstruktionszüge bezogen ist. Aus der *Bewegung des Systems*

einer Gegenstandsbildung (*»in sich«*) werden sowohl seine Umgrenzungen und Voraussetzungen sichtbar wie seine Absicherungs- und Entwicklungsmöglichkeiten oder seine paradoxen Untrennbarkeiten, etwa, daß wir nicht ohne Vorannahmen in eine Wissenschaft *»hinein«*, aber auch nicht ohne eine Modifikation dieser Vorannahmen aus der Wissenschaft wieder *»heraus«* in das Leben kommen. Für eine Wissenschaftstheorie beinhaltet eine solche Analyse ein Angebot spezifischer *Kategorien* zur Einordnung von Aufgaben und Lösungsversuchen der wissenschaftlichen Tätigkeit.

## 6. Kennzeichen wissenschaftlicher Psychologie

Das Konzept einer Gegenstandsbildung verhilft dazu, die Trennung in Bereiche wie Empirie, Theorie, Fakten, Methoden aufzuheben, und zwar zugunsten eines in sich beweglichen, stets auf Wirklichkeit bezogenen Konstruktionsgerüsts. Die Psychologie hat zu tun mit der Rekonstruktion der Prinzipien seelischen Funktionierens – wobei die Bewegung einer Gegenstandsbildung die Entwicklung der *»Sachen«* in der *Entwicklung ihrer eigenen Strukturierung umfaßt*. Das *»Indem«* der Konstruktionszusammenhänge einer Gegenstandsbildung organisiert sich in Systemen, die Inhalte und Tätigkeiten markieren und explizieren; die Ausgestaltung des Konstruktionsgerüsts führt zu spezifischen Auffassungen oder Gestalten struktureller Einsicht, zu verschiedenen *»Psychologien«*.

Die Analyse dieser Organisation macht Kategorien von Wissenschaft als Produktion transparent: Grundzüge, Aufgaben, Tätigkeiten, Forderungen der Wissenschaft lassen sich aus der Einsicht in das Konstruktionssystem, aus seiner Bewegung und seinen Kontrollen *»in sich«* *ableiten*. Aussagen über die Spielregeln wissenschaftlicher Tätigkeit, Beurteilung und Kritik gehen dabei ineinander über. Das zeigt sich schon bei der Frage, ob die Strukturzüge des wissenschaftlichen Konstruktionssystems *ausreichend berücksichtigt* sind – die Vordeterminationen, die Auffassungsweisen, Darstellungsqualitäten, das Denkgerüst, die Entwicklungsmotive und Zubilligungen. Sind die Strukturen so dargestellt, daß sie sich wie Erlebensqualitäten (immanent) in die Erlebensprozesse einfügen? Läßt die Entwicklung der Fragestellung, des Gedankengangs, der Anhalts- und Ansatzpunkte ein psychologisches *»System«* als Denkgerüst, mit Grundsätzen, Konsequenzen und Begrenzungen erkennen? Umfassen Entwicklungsmotive die Untrennbarkeiten von Aussage und Tätigkeiten – als sei eine Transformationsgestalt entdeckt, aus der alles *»erfunden«* werden kann? Verbinden Zubilligungsgestalten Herstellungs- und Öffnungsprozesse des Systems? Erhält und entfaltet sich der Psychische Gegenstand in der Gesamtheit der Gegebenheiten und Tätigkeiten?

Von da aus kann man auch versuchen zu umgrenzen, was für die Psychologie mit Wissenschaft gemeint sein kann. Gerade angesichts des Reichtums seelischer Kompositionsmöglichkeiten bietet sich als eine erste Umgrenzung Kants Bestimmung an, die Wissenschaft als eine *»Architektonik«* ansieht.

»Ich verstehe unter einer Architektonik die Kunst der Systeme. Weil die systematische Einheit dasjenige ist, was gemeine Erkenntnis allererst zur Wissenschaft, d. i. aus einem bloßen Aggregat derselben ein System macht, so ist Architektonik die Lehre des *Szientifischen* in unserer Erkenntnis überhaupt und sie gehört also notwendig zur Methodenlehre.« (KrV. Meth. III. Hst. B 86c)

System ist für Kant die Einheit der mannigfaltigen Erkenntnisse unter einer *»Idee«* – *»diese ist der Vernunftbegriff von der Form eines Ganzen...«*. Das *Konstruktionsproblem* liegt für ihn darin, daß die Ausführung der Idee, das Schema, selten der Idee entspricht, die *»wie ein Keim«* eingewickelt und verborgen liegen kann. Das verweist auf Formzwang, dem das Ganze der Gegenstandsbildung und seine Strukturzüge unterliegen: Die Implikationen und Explikationen ihrer Architektonik werden zum Anhaltspunkt für Einschätzung und Kontrolle.

In diesem Rahmen ist die spezifische Konstruktion einer *Gegenstandsbildung* zu sehen, mit deren Hilfe die Psychologie die Frage nach den autonomen, von anderswoher unableitbaren Prinzipien des Zusammenhangs von Verhalten und Erleben beantworten will; autonome Prinzipien sind Erklärungsgrundlagen (warum), deren Eigenart sich der Eigenart anschaulichen und erlebten seelischen Geschehens einfügt. Was sich zeigt und auch das, was medizinisch oder soziologisch bereits aufgeschlüsselt ist, muß auf diese Fragestellung hin *»übersetzt«* werden.

Die Gegenstandsbildung entspricht in ihrer Binnenstruktur den kompletten *Wirkungsgestalten* des seelischen Geschehens, in denen Erleben, Anschauung, Strukturierung, Hinnehmen, Widerstand, Umgestaltung untrennbar verbunden sind. Daher sind die Dimensionen (Strukturzüge) der Gegenstandsbildung wie das *Getriebe* eines Apparates oder wie *Organe* anzusehen, die ineinandergreifen, Funktionsverhältnisse ausbilden, sich ergänzen und zusammenwirken.

Das muß nach dem *»architektonischen«* Verhältnis von Ganzheit und Glied gedacht werden; daher ist eine Trennung in Empirie und Theorie, in Subjekt und Objekt, in Sache und Methode der Gegenstandsbildung nicht angemessen. Der Wirkungseinheit einer Gegenstandsbildung gemäß umfassen die Konstruktionszüge in einem die Entwicklung der Sache und psychologischer Tätigkeiten. Aus dem Verhältnis der Züge zueinander erwachsen Maßstäbe der Kontrolle und Einschätzung.

Aus der Gegenstandsbildung ergibt sich als ein weiteres Kennzeichen wissenschaftlicher Psychologie, daß Erklärungen von etwas aus anderem auf *strukturelle* Wirksamkeiten eingehen, die in Phänomenen oder Produktionen zum Ausdruck kommen. Die Psychologie führt Inhalte, Geschichten, Produktionen auf Konstruktionen zurück. Von da aus wird überprüfbar, ob psychologische Aussagen dem Anspruch genügen, etwas über die Bedingungen von Wirklichkeitsstrukturierungen auszusagen.

Der wissenschaftliche Umgang mit dem Seelischen geht von den Geschichten des Seelischen aus und kann sich in ihnen nur geltend machen, indem seine Rekonstruktionen wieder zu den Geschichten in Beziehung treten. Daß ein Gegenstand gebildet wird, kennzeichnet eine Zwischenstufe, auf der so etwas wie ein Erzählstopp oder ein Umerzählen zustande gebracht

wird; »Sachgesetze«, »Offenheit«, »Perspektivenreichtum«, »Hiatus« sind Stichworte, die auf die Eigenart der wissenschaftlichen Zwischenwelt hinzuweisen suchen.

Freuds Vorgehen begründet eine wissenschaftliche Psychologie dadurch neu, daß er allgemeinverbindliche und eigentümliche Prinzipien dieser Wissenschaft herausstellt. Auch die Psychologen, die Freuds spezifische Ausprägung der Gegenstandsbildung nicht anerkennen möchten, kommen nicht umhin, Einsichten zu akzeptieren wie: Sinnbestimmtheit des seelischen Geschehens, autonome Fragestellung der Psychologie, Notwendigkeit der (erklärenden) Rekonstruktion, Symbolcharakter des Handelns, Aufdecken des Funktionierens unbewußter Prozesse im Kontext des seelischen Geschehens, Einheit und Vielheit des seelischen Totals.

Damit hängt zusammen, daß Wissenschaft für die Psychologie bedeutet, Übergangsstrukturen zu entwickeln. Sowohl die Gegenstandsbildung – ihre Verhältnisse und Übergänge – als auch die Untrennbarkeit von Struktur und Wirksamkeit – es gibt keine Struktur an sich – und nicht zuletzt die eigentümlichen Kategorien des Seelischen – Überdetermination, Paradox, Gegensatzlichkeit, Ganzheit – legen das nahe. Psychologie als Wissenschaft ist auf das »Indem« oder »Dazwischen« von Übergangsstrukturen bezogen. Das verleiht der psychologischen Fragestellung ihren eigentümlichen Charakter und weist Kontrollen durch Einfachheiten, Isolierungen, Elemente als unzureichend ab.

Freud sucht so nach Darstellungsweisen, die Konstellationen und Schicksale der seelischen Konstruktion miteinander verbinden können. In der Erfassung von Überdeterminationen betont er die Mehrwertigkeit seelischer Ausdrucksbildung. Das umschließt Hinweise auf Relativierbarkeit, Auslegung, abändernde Übertragung, Nichtfestgelegtheit, Verfügbarkeit in anderen Zusammenhängen. Aber auch das ist noch nicht alles. Die Einsicht in die Regulationen einer seelischen Entwicklung »in sich« überschreitet die Feststellung einer Überdetermination in Richtung auf Gesetze der *Selbstgestaltung von Wirkungseinheiten*. Indem Freud auf Notwendigkeiten und Voraussetzungen der Überdetermination eingeht, erhält sein Einkreisen einen spezifischen Charakter. Die Überlegungen über Zubilligungen von Konstellationen, über (gemeinsame) Schicksale von Trieben und Verdrängungsleistungen, über das Schließen seelischer Kreise auf verdeckten Umwegen sind Beispiele dafür, wie die Entwicklung der Psychologie Freuds in dieser Richtung bestimmt wird.

Im ganzen liegt der Akzent seiner Konstruktionsanalyse seelischer Ausdrucksbildung mehr auf einem Indem als auf Zusammensetzung, mehr auf Rekonstruktion von Kreisen als auf einfacher Rückführung, mehr auf Entwicklung in sich als auf Überdetermination i.e.S. Dadurch werden »saubere« Verteilungen, lineare Kausalitäten, völlig eindeutige Zuordnungen, wie sie einer »Idealforderung« von Wissenschaftlichkeit entsprechen würden, als unangemessene Begrenzungen deutlich.

Demgegenüber wird eine immanente Kontrolle der psychologischen Konstruktionen bedeutsam. Sie kann sich darauf stützen, daß wissenschaftliche Psychologie einen *Zusammenhang* artikuliert, der durch Sich-Ver-

stehen, Ergänzungen, Sich-Gliedern, Zusammenpassen und Widerstreben bestimmt wird. Analog ist die Gegenstandsbildung eine Art »Lebewesen«, das sich in Einem und Sondern, Binden und Lösen vermittelt. Da die Strukturierungsprozesse der Gegenstandsbildung von vornherein verschiedene Aspekte der Wirklichkeit zum Zuge kommen lassen, werden *Vermittlungsprozesse* – in mehrfachem Sinne – zum Kennzeichen von Wissenschaft. Polarisierung, Gefüge, Variation, Regulationsgestalten, Umbildung, Umkehrung sind Anhaltspunkte ihrer immanenten Kontrolle. Sie kristallisieren sich um *Konstruktionsprobleme*; die Erfassung seelischer Konstruktionsprobleme wird damit zu einer wichtigen Aufgabe und Bestimmung des wissenschaftlichen Umgangs mit dem Seelischen.

Es spricht für den Wissenschaftscharakter von Freuds Psychologie, daß hier Konstruktionsprobleme für das Entwickeln eines Falles oder einer Wirkungseinheit in den Vordergrund treten, die mit den Voraussetzungen und Bewegungsmöglichkeiten seelischer Einheit, mit ihren Begrenzungen und Verkehrbarkeiten zu tun haben. Die Gestalthöhe von Freuds Untersuchungen beruht darauf, daß er Vereinheitlichungsprinzipien als Paradoxien erfaßt, die Gegensätzliches in sich bergen, die nur in Zerlegungen – bis zur Spaltung hin – existieren und die in ihren Metamorphosen anderes zum Leben bringen: Das macht er jeweils als eine sich auslegende Sinn-gestalt überschaubar (Typen, Konstruktion, Mechanismus).

Die *Konstruktion*, auf die sich Freud bezieht, lebt in *Verwandlungen*. Freud folgt ihnen in Kreis- oder Spiralprozessen, bei denen sich Experimentieren mit Sinnzusammenhängen und konsequentes Rekonstruieren eines psychischen Gegenstandes ergänzen. Dem dient die »Kunst« der Deutung von Symbolischem, das Herausarbeiten der Geschichten des »Indem«, eine gleitende Begriffsbildung, Analogiedenken, der Bezug auf umfassende Gestaltqualitäten, Vorbilder, Metamorphosen und nicht zuletzt die Analyse der Konstruktion von Verkehrungen. In diesen Tätigkeiten entfaltet Freud eine Gegenstandsbildung, in der tatsächlich *alles auf alles bezogen wird*, wenn es um seelisches Funktionieren geht.

Wenn man an Freuds Darstellungen des Seelischen mit dem Sezierschneider einer isolierenden, formalen Logik heranginge, müßte man ständig über Vagheiten, Mehrdeutiges, Widersprüchliches, unpräzise Definiertes klagen. Freud wußte um seine Darstellungsform und brachte sie mit der Entwicklung zusammen, die die Psychologie durchmachen muß, um zu eigenen Begriffen zu gelangen. Darüber hinaus läßt sich jedoch vermuten, daß Freud hier auf die eigentümliche Wissenschaftsstruktur der Psychologie stieß, die ganz andere Operationen verlangt, als sie einer »reinen« Logik angebracht erscheinen.

Angesichts der »beweglichen Ordnung« des Seelischen läßt sich auch Wissenschaft für die Psychologie nur als »bewegliche Ordnung« verstehen: Wissenschaft kommt zustande durch *Entwickeln-Können*. Die Sache beginnt erst zu sprechen, indem wir uns auf Entwicklung einlassen; dadurch können wir sie rekonstruieren, dadurch ihre Wendungen, ihren Spielraum, ihre Kompositionsmöglichkeiten wie ihre Störungen und Verkehrungen erfahren.



Was als Wissenschaft gelten will, unterstellt sich der Herausforderung des Entwickeln-Könnens – darin findet die wissenschaftliche Psychologie ein entscheidendes Kriterium. Freuds Psychologie bringt mehr als »Inhalte« zur Geltung: Sie ist ein Vorbild dafür, was es bedeutet, sich auf das Entwickeln-Können eines Gegenstandes einzulassen, der eine phantastische Realität ist. Im Entwickeln-Können sucht die Psychologie das Spektrum zu erfassen, in dem sich das Urphänomen des Seelischen entfaltet.

Im Entwickeln-Können gründet die *Einheit* von Theorie und Erfahrung. Die Gegenstandsbildung der Psychologie geht durch ihren Erzählstopp von den Geschichten des Alltags weg; durch ihr Umerzählen nähert sie sich ihnen aber auch wieder an. Wenn man die Psychologie als »empirisch« charakterisiert, ist damit gemeint, sie lasse aktuellen Geschichten des Seelischen die Chance, sich als Fortsetzungen oder als Nicht-Fortsetzungen wissenschaftlicher Rekonstruktionen zu erweisen, und sie sei bereit, die Antwort der Geschichten entsprechend zu berücksichtigen. Insofern ist Freuds Psychologie »empirische« Wissenschaft, und zwar betonter, als das durch Quantifizierungen möglich wäre. Man kann ihr auch nicht das Prädikat einer »experimentierenden« Wissenschaft absprechen; denn die Grundbedeutung des Experimentierens liegt darin, daß die Variationsmöglichkeiten von Konstruktionen in Erfahrung gebracht werden.

## 7. Zur Einschätzung von Wissenschaft

Einschätzungskriterien für wissenschaftliche Ansprüche hängen damit zusammen, daß die Konstruktionszüge der Gegenstandsbildung aufeinander zu beziehen sind – als *Spannungen und Ergänzungen*. Im Hinblick auf die Spannungen ergeben sich Gesichtspunkte, die Wissenschaft als *Anseinerandersetzung* zu charakterisieren. Sie gliedern die Wirkungszusammenhänge der Konstruktion auf: in Einbeziehung (sind Erfahrungen, Vorannahmen auf das Ganze der Gegenstandsbildung bezogen?) – in Widerstand (Widerstand der Rekonstruktion im ganzen gegen Verselbständigung von Einzelzügen, und umgekehrt) – in Einfügbarekeit (Offenheit für ein Einfügen »sich einstellender« Erlebnisse? Freihalten von Gegebenheiten durch entsprechende »Operationen«? Bleiben »Umwege« im Rahmen des Ganzen, führt Beliebigkeit zur Unabänderlichkeit?) – Begrenzung (wie schränken sich Komplexität und Vereinheitlichung ein?) – Psychologisierung (wird die Eigenart des Seelischen konsequent berücksichtigt, gegen alle möglichen Verdeckungen, Klassifikationen oder Hypothesen?). Auch die *Ergänzungen*, die mit den Wirkungszusammenhängen der Gegenstandsbildung gegeben sind, lassen sich in wissenschaftstheoretische Einschätzungen überführen: als Fragen nach Erfüllungszusammenhängen (wie gehen Vordetermination und Ableitungsprinzipien ineinander über, wie Vordetermination und Auffassungsweisen usf.?) – nach Kreisprozessen zwischen Zusammenfassung und (ausreichenden) Zerlegungen (Vermittlungsprobleme; Klärung funktionaler Verhältnisse) – nach Kompletterierung von wissenschaftlichen Lebensformen mit anderen Lebens-

formen (Bedeutsamkeiten und wissenschaftliche Interessen, Relevanzbestimmung und Autonomie als Polarität) – nach Paradoxien (Bewegungsansätze wie Unaussagbarkeit, Unendlichkeit, Gegebenheit und Dogmatik; Möglichkeit als Wirklichkeit) – nach Bewegungseinheiten, die komplexe Transformationsprozesse umfassen (Einübung, Sensibilisierung, Einsicht). Aus solchen Kategorien erwachsen Beurteilungsgesichtspunkte für Entwürfe wissenschaftlicher Psychologie sowie wissenschaftstheoretische Bestimmungen, die beispielsweise eine Trennung von Entdeckungs- und Erweisungs-zusammenhang abweisen, weil dadurch Ergänzungszusammenhänge verdeckt werden, wie etwa der Kontext wissenschaftlichen Tuns mit Voraussetzungen, Geschichtlichkeit und Einübungsformen.

Beurteilungsgesichtspunkte ergeben sich auch von wissenschaftstheoretischen Kennzeichnungen aus, die Wissenschaft als *Produktionsanalyse* charakterisieren. Das Indem verschiedenartiger Konstruktionszüge, Spannungen und Ergänzungen deutet darauf hin, daß Wissenschaft eine Produktion ist und daß sie mit Produktionen zu tun hat. Die Produktionsanalyse hat mit den Klärungsabsichten von Wissenschaft zu tun, die der Rekonstruktion als Kritik, Zweifel und »Aufklärung« verbunden sind; dadurch werden Selbstverständlichkeiten und Verdeckungen psychologisch »auseinandergenommen« und in ihrer Genese reproduziert.

Das bezieht sich sowohl auf die »Sachen« wie auf die wissenschaftlichen Tätigkeiten und ihre Ergebnisse. Kategorien sind hier: Präzision der Aufschlüsselung (Maßstäbe der Analyse von »Sachlichkeit«, »Objektivität«, Erklärung; Aufweisen-können von Gestaltbildungen aus Gegenläufen wie Hinnehmen und Umgrenzen, Herstellen und Zulassen) – Breite der Aufschlüsselung (Berücksichtigung von Vagheit; von Erleben als Instrumentierung; Überschreiten von Rationalisierungen) – Zentrierung von »Schärfenzonen« (Akzent auf Einzelverbindungen nach Art von Verifikation oder Falsifikation? Auf Gesamtkomplexen? Beweglichkeit der Schärfenzonen im Rahmen von Gesamtkonstruktionen?) – Spannweite der Aufgliederung (durchgängige und reversible Analyse der Prozesse von den Vordeterminationen zu den Entwicklungsmotiven oder Ausschnitte oder nur Globales?) – Umgrenzung der Thematisierung des Unthematisierten (Prinzipien des Aufdecken-Wollens).

Schließlich lassen sich vom Konzept der Gegenstandsbildung aus Kriterien einer Wissenschaftstheorie im Hinblick auf die *Rechtfertigungen* von Wissenschaft entwickeln. Hier geht es um Wissenschaft als Antwort auf Fragen nach Stabilität und Veränderung. Die Untersuchung der Konstruktionszusammenhänge legt Gesichtspunkte für Aussagen über Wissenschaft nahe, wie Gewährleisten-Müssen, Halt im Rotierenden, Polarisierung, Gegenlauf von Absicherung und Anzweifeln, »Psychologische Psychologie«. Gewährleisten bezieht sich darauf, daß der Bezug zur Erlebnisebene wie zum Ganzen der Entwicklungsmotive gewahrt bleiben muß. Halt im Rotierenden verweist auf den Klärungsanspruch von Wissenschaft, der in der Erfassung des Funktionierens von Seelischem die Arbeit der Psychologie abstützt. Polarisierungen erscheinen als Abstützungen von Strukturierungsprozessen: Wissenschaft ist nicht einlinig zu begründen,

sondern nur als Gestalt, die ein »Indem« strukturiert. Der sich dabei gestaltende und umgestaltende Prozeß von Wissenschaft sucht im Ausformen von Zwischendifferenzierungen, Umwegen, Kontrollen letztlich eine »bessere« Einsicht aus Gegenläufen von Absicherung und Anzweifeln, von Feststellen und Verändern, von Entwerfen und Destruieren zu gewinnen. Daß es hier immer um eine »Psychologische Psychologie« geht, macht auf eine Gestaltbildung von Wissenschaft mit spezifischen Chancen und Begrenzungen aufmerksam; wenn diese Gestalt überschritten wird, muß ausdrücklich von Metapsychologie oder von einer anderen Weltauffassung gesprochen werden.

Auf diesem Hintergrund lassen sich Aussagen über *angemessene* Formen wissenschaftlichen Vorgehens gewinnen. Angesichts des komplizierten »Apparates« der wissenschaftlichen Psychologie treten Einlinigkeit, Isolierungen, Trennungen zurück gegenüber einem Erproben von Konstruktionszusammenhängen und -möglichkeiten in Formen des Austauschs, von Kreis- und Spiralprozessen; dadurch werden die Entwicklungsprozesse des seelischen Geschehens in entsprechender Form im Griff behalten. Angemessen erscheint ferner eine psychologische Auffassung, die sowohl die Gestalt wie die Veränderung, die Struktur wie das Funktionieren zu begreifen sucht. Kriterien für angemessene Formen psychologischen Vorgehens hängen mit der ausreichenden Kategorisierung der erlebten und anschaulichen Gegebenheiten zusammen, wenn nach Einsicht in Bewegungs- und Veränderungsprinzipien des Seelischen gefragt wird.

Dazu gehört auch die Darlegung der systemimmanenten Zwischenschritte zwischen den Feststellungen der Beschreibung und der Bedingungsanalyse – und zwar so, daß die Übergänge zu rechtfertigen sind. Schließlich hat Angemessenheit mit dem Kreis zu tun, in dem gestalthafte Übereinstimmungen oder Abweichungen zwischen der Bewegung der Phänomenvielfalt und der klärenden Entwicklung der Gegenstandsbildung herausgearbeitet werden. Hier wird das Ausgehen von konkreten seelischen Geschehnissen und das Wieder-Einmünden der wissenschaftlichen Arbeit in die Geschehensprozesse dadurch kenntlich, daß dem seelischen Geschehen jeweils »sein« Name gegeben werden kann.

### Zusammenfassung

- die Erforschung dessen, was die Psychologie alles tut, um an die »Sache« heranzukommen, stellt den Anspruch »der« Wissenschaftstheorie in Frage;
- die Erklärungsstruktur, die ausreichende psychologische Erklärungen vermittelt, macht eine eigene Wissenschaftstheorie der Psychologie erforderlich;
- unter dem Stichwort einer »Gegenstandsbildung« lassen sich die Entwicklungsprozesse des Umgangs mit der »Sache« komplett zusammenhalten; auf die damit gegebenen Kriterien einer ausreichenden Erklärung bezieht sich die Wissenschaftstheorie der Psychologie;

- von ihrer eigentümlichen Wissenschaftsverfassung sollte sich die Psychologie nicht abdrängen lassen – weder durch Lippenbekenntnisse zu einer »reinen« Wissenschaftstheorie noch durch Disqualifizierungen, das sei bloß »unreine« Psychologie der Wissenschaft, noch durch die Feststellung, das passe nicht in die herkömmliche »Geistes«- oder »Natur«-Wissenschaft;
- was anders im Seelischen ist – das kann man sich am Traum oder an der Neurosenstruktur vergegenwärtigen – und was anders ist bei der Erfassung von Seelischem – Erfassung von Wirkungseinheiten her, in Spiralen, im Eingehen auf Metamorphosen, Symbole und Paradoxien – hängt untrennbar mit dem eigentümlichen Wissenschaftscharakter der Psychologie zusammen.